

## In der Aus- und Weiterbildung gibt es noch viel Raum für Verbesserungen

**In der Aus- und Weiterbildung hat die Digitalisierung längst Einzug gehalten, doch nicht alle Unternehmen haben ihr Verhalten auf die neuen Möglichkeiten angepasst. Junge Menschen sollten eine bessere Ansprache bekommen und Möglichkeiten erhalten, eigenständig zu lernen, sagen zwei Bildungsprofis.**



Hans Jörg Stotz, Festo Didactic:  
„Berufliche Erstausbildung und  
Ingenieurstudium müssen stärker  
zusammenwachsen.“

Foto: Festo Didactic



Markus Dohm, TÜV Rheinland:  
„Fortbildung kann nicht nach dem  
Gießkannenprinzip praktiziert  
werden.“

Foto: TÜV Rheinland

In einer Onlinekonferenz skizzierten Markus Dohm, Bereichsvorstand TÜV Rheinland, und Hans Jörg Stotz, Vorstand der Festo Didactic SE, die Situation in der beruflichen Erstausbildung und im Weiterbildungsmarkt. Einig sind sich beide darin, dass die Digitalisierung im Bildungswesen durch Corona einen Schub erfahren hat. Die Uhr lasse sich nicht mehr zurückdrehen, zumal es für jüngere Arbeitnehmer längst selbstverständlich sei, entsprechende Angebote wahrzunehmen.

„Wir sind in Deutschland gut aufgestellt, was die berufliche Erstausbildung angeht“, sagte Stotz. Andererseits gehe aber von der Digitalisierung ein „Riesendruck“ auf die Ausbildung aus. Beispielsweise gestalte sich das Berufsbild des Elektrikers immer differenzierter aus. Es gebe in vielen Berufen mehr Abzweigungen und Ausbildungsmöglichkeiten – bei einer kontinuierlich abnehmenden Schüler-Absolventenzahl. Zudem beobachtet der Vorstand von Festo Didactic einen Trend weg von der klassischen beruflichen Ausbildung. Duale Hochschulausbildungen seien indes gefragt.

Bei Festo habe man gelernt, dass der Nachwuchs anders angesprochen werden müsse als früher. Das Unternehmen bemühe sich ständig darum, sich selbst und seine Aufgaben attraktiv darzustellen. Auch würden die Ausbildungen nicht mit zu vielen Inhalten überfrachtet. Festo lege auch Wert auf einen professionellen Social-Media-Auftritt. In einer „Nacht der Bewerber“ könnten sich Schüler und Eltern über Ausbildungsmöglichkeiten informieren.

In der Ausbildung habe ein Generationswechsel stattgefunden, der sich positiv auswirke.

Die jüngeren Ausbilder seien sowohl nah an der Technik als auch am Nachwuchs. Bei der rasanten technischen Entwicklung kann der „Ausbilder nicht mehr der Superexperte sein“, sagt Stotz. Er empfiehlt, nach Möglichkeit auch Spezialisten aus der Industrie hinzuzuziehen.

Die Berufsschule muss laut Stotz zu einer öffentlich zugänglichen Lernbegegnungsstätte werden. Er empfiehlt Großzügigkeit, das dort verwendete Equipment könne beispielsweise auch für außerschulische Aktivitäten genutzt werden. Ein Anliegen ist dem Festo-Mann zudem die Durchlässigkeit der Ausbildungswege. Berufliche Erstausbildung und das Ingenieurstudium müssten stärker zusammenwachsen. In ersten Ansätzen passiere das schon. Auch die Grenzen zwischen Erst- und die Weiterbildung müssten fallen.

### Mitarbeiter müssen sich fortbilden können

Markus Dohm vom TÜV Rheinland empfahl den Ausbildungsstätten, dem Nachwuchs mehr Möglichkeiten zu geben, sich eigenständig Wissen anzueignen. Das komme in Schule und Betrieb zu kurz. Auch Arbeitnehmende bräuchten mehr Freiräume, um sich selbst Kompetenzen anzueignen. Die Firmen seien auf Dauer nicht in der Lage, alle Weiterbildungswünsche zu erfüllen. Dohm warnte davor, Fortbildung nach dem Gießkannenprinzip zu praktizieren. Unternehmen sollten lieber Kompetenzprofile ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erstellen und sich mit der Frage auseinandersetzen, welches Know-how künftig für die Firma wichtig ist. Auf dieser Basis ließen sich gezielt Schulungen entwickeln. (hk)